

JODI MEADOWS
Nur eine Liebe



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

In einer Welt, in der jede Seele wiedergeboren wird, findet sich plötzlich ein Mädchen wieder, das noch nie zuvor gelebt hat. Ana hat eine reine Seele und wird dafür von allen verstoßen. Schließlich kann das nur Unglück bedeuten. Und tatsächlich gibt es eine unheilvolle Nacht, in der Drachen und Geister angreifen und unzählige Menschen ihr Leben lassen müssen. Ängstlich warten nun alle darauf, dass diese wiedergeboren werden, um den Schmerz über den Verlust zu mindern. Doch als die erste Geburt ansteht und die Seele des Neugeborenen getestet wird, stellt sich heraus, dass auch dieses eine neue Seele in sich trägt. Gleich verbreitet sich Unruhe, und Stimmen gegen die »ohne« Seele werden laut. Was, wenn nun alle Verstorbenen unwiederbringlich ausgelöscht wurden und von nun an nur noch neue Seelen geboren werden? Der Zorn richtet sich auch gegen Ana, die verzweifelt versucht, endlich herauszufinden, was in der Unheilsnacht tatsächlich passiert ist, warum die Wesen angegriffen haben, warum der Kreis der Wiedergeburt gestört wurde und wie sie die Welt von Heart wieder in Ordnung bringen könnte. Denn obwohl ihr Sam mit seiner Liebe zur Seite steht, weiß sie, dass erst das Mysterium um die ohne Seele geklärt werden muss, bevor auch sie ihre Ruhe finden kann ...

Weitere Informationen zu Jodi Meadows
sowie zu lieferbaren Titeln der Autorin
finden Sie am Ende des Buches.

Jodi Meadows

Nur
eine Liebe

Das Meer der Seelen

Band 2

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Michaela Link

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel
»Asunder« bei Katherine Tegen Books,
an imprint of HarperCollins Publishers, New York.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright* für dieses Buch
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung April 2014
Copyright © der Originalausgabe 2013 by Jodi Meadows
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: Getty Images/
Nina K. Sundberg; FinePic®, München
Kapitelvignette: Maja Henning
Redaktion: Kerstin von Dobschütz
NG · Herstellung: Str.
Satz: omnisatz GmbH, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-47602-2
www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz:



*Für meinen Dad,
der meine Liebe zum Fantastischen
ermutigt hat.
Ich vermisse dich.*

Erinnerung



Mein Leben war ein Fehler.

Solange ich lebe, will ich wissen, warum ich geboren wurde. Warum meine Seele, nachdem fünftausend Jahre lang dieselben Seelen wiedergeboren worden waren, durch die Risse der Existenz geschlüpft war und die Menschen von Heart mit einer solchen *Neuheit* belastet hatte.

Niemand konnte mir sagen, warum es mich gab, nicht bis zu jener Nacht, in der ich den Weg in den Tempel ohne Tür gefunden und mich mit der Wesenheit namens Janan eingeschlossen hatte.

»Fehler«, hatte er gesagt. »Du bist ein belangloser Fehler.«

Ich wusste, wie ich es immer gewusst hatte, dass ich eine ausgeschlossene Seele war.

Außerhalb des Tempels war die Nacht in Chaos versunken. Sylphen brannten, und Drachen ließen Säure vom donnergrollenden Himmel regnen. Das übernatürliche Licht des Tempels war erloschen. Der Vater, den ich nie gekannt hatte, erschien und sagte mir das Gleiche wie Janan: Ich sei ein fehlgeschlagenes Experiment.

Mein Leben mochte als Fehler begonnen haben, aber ich würde es nicht als Fehler enden lassen.

Der Frühling zog eine grüne, mit neuem Leben bestickte Decke über das Reich. Bäume erblühten, junge Tiere spähten aus

dem Wald, und die Bewohner von Heart rodeten ein Stück Land nördlich der Stadt, gleich hinter den dampfenden Geysiren und blubbernden Schlammgruben, während der Winter seinen Griff um die Welt lockerte.

Statt Getreide zu pflanzen, errichteten sie Dutzende schwarze Obelisken, und in jeden waren liebende Worte, Leistungen und der Name einer Dunkelseele eingemeißelt; einer Seele, die nicht wiedergeboren werden würde; einer Seele, die in der Schlacht des Tempeldunkels unwiederbringlich verloren gegangen war.

Jeder Bürger von Heart übernahm eine Aufgabe. Sie sammelten Erinnerungsstücke, um sie neben die Obelisken zu legen, gingen Aufzeichnungen durch, um Videos der Dunkelseelen zu finden, mit denen sie befreundet gewesen waren, oder halfen bei der Errichtung des Denkmals zur Erinnerung an das Tempeldunkel.

Sam und Ratsherrin Sine komponierten gemeinsam Musik und schrieben Klagelieder. Für jede Dunkelseele schufen sie eigene Melodien und Texte. Ich wollte helfen, aber ich hatte die meisten Dunkelseelen nicht gut genug gekannt, um etwas beizusteuern.

Als der Frühling dem Sommer wich und das Denkmal fertiggestellt war, trafen sich alle Einwohner Hearts in der Nordallee und bildeten zwei Reihen.

Zu zweit gingen wir unter dem Nordbogen hindurch.

Zu zweit marschierten wir aus der weißen Stadt.

Zu zweit betraten wir das Denkmal des Tempeldunkels.

Dort teilten sich unsere Reihen, und wir folgten den Eisenstäben des Zauns. Ein Windstoß erfüllte den ganzen Ort mit dem Geruch von Rosen und einem Hauch von Schwefel von einem nahen Geysir. Dampf durchzog den blauen Himmel.

Die Prozession dauerte eine Ewigkeit. Als wir alle eingetrof-

fen waren, standen wir in drei Reihen um das Feld von hohen Denkmälern herum. Bis auf das Rascheln von Blättern und ein gelegentliches Aufschluchzen war alles still. Sarit, meine beste Freundin, drückte mir fest die Hand und blinzelte Tränen von ihren dunklen Wimpern. Der Wind zerrte an unseren Kleidern, während wir warteten.

In der Mitte der Erinnerungsstätte läutete eine Glocke, einmal für jede verlorene Seele.

Was geschah nach dem Tod? Wohin ging man? Was tat man? Die beängstigendste Möglichkeit war die, dass wir vielleicht einfach aufhörten zu existieren.

Nach einem weiteren Augenblick quälender Stille löste Sine sich vom Rand der Menge und ergriff ein Mikrofon. »Wir haben uns heute versammelt, um an jene zu denken, die während des Tempeldunkels gefallen sind. Wir sind gekommen, um ihr Leben und ihren Tod zu ehren und mit dem langen Prozess der Heilung zu beginnen, der nicht nur unseren Körpern und unserer Stadt gilt, sondern auch unseren Seelen ...«

Die meisten Menschen hielten den Kopf gesenkt, und die Last der Trauer war ihnen so deutlich anzusehen, dass ich Angst hatte, sie könnten zusammenbrechen. Andere standen stoisch mit leeren Gesichtern da, als seien sie mit den Gedanken ganz weit weg.

Aber hier und da fing ich Blicke auf, die meinen Blick suchten; ich tauschte ein trauriges Lächeln mit Menschen, die beinahe meine Freunde waren. Die meisten davon hatte ich während des Tempeldunkels vor dem Tod gewarnt. Es gab nicht viel darüber zu sagen, aber sie waren nett zu mir, und unsere Begegnungen waren immer von einer vorsichtigen Hoffnung.

Sine beendete ihre Ansprache.

Für jede Dunkelseele stand jemand auf, um von ihrem Leben und seinen Erinnerungen daran zu erzählen. Sam und

Sine führten die Musik auf, die sie geschrieben hatten. In den Sockel eines jeden Obelisken wurden kleine Bildschirme eingelassen, auf denen ein Video der Dunkelsee oder eine Aufnahme der für sie geschriebenen Musik abgespielt werden konnte.

Dann wandten wir unsere Aufmerksamkeit der nächsten Dunkelsee zu.

Am Ende des Tages verließen wir die Erinnerungsstätte auf die gleiche Weise, wie wir gekommen waren. Freunde übernachteten bei uns in Sams Haus, aber alle waren so erfüllt von Traurigkeit, dass die Gemeinschaft uns nicht froh machte, und am nächsten Morgen gingen wir zurück zum Denkmal des Tempeldunkels.

Es dauerte vier Tage, sich an die Leben der fast achtzig Seelen zu erinnern, und als wir das Feld der schwarzen Obelisken zum letzten Mal verließen, schauten die Menschen immer wieder zu den leeren Stellen im hinteren Bereich: Platz für weitere Dunkelseelen, da der Zeitpunkt des Todes einiger Seelen unsicher war. Manche von ihnen würden vielleicht noch zurückkommen.

Im Laufe der nächsten Wochen lebten einige Menschen weiter, als wäre nichts geschehen, aber es gab Gerüchte von anderen, die auf dem Marktplatz schliefen oder ihre gesamte Einrichtung zerstörten. Andere verließen ihre Häuser angeblich wochenlang überhaupt nicht.

Ich setzte meine Lektionen fort – die wenigen Lektionen, die noch angeboten wurden – und versuchte, Glück bei meinen Freunden und in der Musik zu finden, doch das seltsame Verhalten der Gemeinschaft bedrückte mich. Niemand schien Heilung zu finden.

Als der Herbst mit großen Schritten nahte, sank die Stimmung von melancholisch zu untröstlich, und der Puls in den

Mauern wurde unerträglich. Die Stadtmauer. Die Mauern des Rathauses. Selbst die Außenmauern der Wohnhäuser von Heart. Der langsame Lebenspuls in dem Stein verursachte mir eine Gänsehaut.

Ich hielt es nicht mehr aus.

»Ich muss hier raus«, sagte ich zu Sam. »Ich muss hier weg. Gehst du mit?«

»Überallhin«, sagte er und küsste mich.

Wir verließen Heart, kurz bevor der Sommer nur noch eine blasse Erinnerung war.

»Du bist still gewesen«, sagte Sam, als wir die Geysire und Schlammgruben, die Dämpfe und die weiß bereiften Bäume hinter uns ließen.

»Alles bestens.« Ups. Zu diesem Teil seiner Befragung waren wir noch nicht gekommen.

Er schnaubte. »Okay. Was hast du auf dem Herzen?«

Ich beschleunigte meinen Schritt, um mit Sam und Nicht-So-Zottelig-Wie-Sein-Vater mitzuhalten, dem Pony, das den größten Teil unserer Taschen trug. Wir nannten ihn kurz Zottel. Die Rucksackgurte schnitten mir in die Schultern, aber ich trug nur das Nötigste – für den Fall, dass wir irgendwie getrennt wurden – und das Gerät für die Tür des Tempels sowie mein Notizbuch. Sam hatte sich angewöhnt, es als mein Tagebuch zu bezeichnen, aber ich hielt darin nicht meine Tage fest.

»Nichts Besonderes, schätze ich.« Ich schaute nach Heart zurück, das von hier nur wie eine scheinbar endlose Fläche von weißen Wellen und Kurven über der Ebene wirkte. Der gewaltige zentrale Turm wurde zum Teil von spätsommerlichem Laub verdeckt. Aus der Ferne sah die Stadt friedlich aus.

»Ich fühle mich besser, da rauszukommen.«

»Die Mauern?« Er sagte es, als würde er verstehen, aber ich war die Einzige, der die Mauern ein ungutes Gefühl bescher-
ten.

»Ja.« Ich schob die Daumen unter meine Rucksackträger und linderte den Druck auf meine Schultern. »Hast du Corin gesehen, als wir durch die Wachstation gegangen sind?«

»Corin?« Sam zog eine Augenbraue hoch. »Er hat nichts getan.«

»Genau.« Ich trat einen herabgefallenen Ast von der Straße. Kiefernadeln kratzten über die Pflastersteine. »Er hat einfach nur an seinem Schreibtisch gesessen. Er hat nichts gesagt. Er hat uns nicht begrüßt. Er hat sich kaum bewegt.«

»Er trauert«, sagte Sam sanft. »Er hat Seelen verloren, die ihm sehr nahestanden.«

»Warum geht er dann jeden Tag in die Wachstation?«

»Was sollte er denn sonst tun?«

»Keine Ahnung. Zu Hause bleiben? Bei einem Freund bleiben?«

Sams Augen waren so dunkel wie die Abenddämmerung, und seine Stimme war tief von Hundert Leben. »Wie andere trauern, ergibt oft keinen Sinn. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich wohl sein würde, wenn ich dich verloren hätte, aber es würde anderen wahrscheinlich sehr seltsam vorkommen.«

Weil ich die Neuseele war, und warum sollte jemand groß um mich trauern?

Andererseits wusste ich, wie ich mich während des Tempeldunkels verhalten hatte. Aus Angst um Sams Leben war ich durch Viertel gerast, getroffen von der Drachensäure, war Sylphen und Laserfeuer ausgewichen. Ich hatte mich wie ein anderer Mensch gefühlt, als würde ich etwas Verrücktes tun, wenn ich Sam nicht fand, denn wie konnte meine Welt ohne ihn bestehen?

»Trauer ist mir unangenehm«, erwiderte ich schließlich.
»Und es ist mir unangenehm, wenn andere Leute trauern.«
Das klang so, als fände ich, sie sollten dieses Gefühl meiden, weil es mir unangenehm war. Aber so meinte ich es nicht.
»Nachdem die Drachen den Marktplatz angegriffen hatten, wollte ich, dass du dich besser fühlst. Ich wollte alles tun, was ich konnte, um zu helfen, wollte dafür sorgen, dass du nicht mehr leidest, aber ich wusste nicht, wie. Ich habe es versucht, und ...«

Sam nickte. »Man fühlt sich hilflos.«

»Ich mag das nicht.«

»Ich auch nicht.« Er schob sich eine Haarsträhne aus den Augen. »Ich habe mich so hilflos gefühlt, als ich dafür sorgen wollte, dass es dir besser geht.«

»Wirklich?«

Er ließ ein angespanntes Lächeln aufblitzen. »Als wir uns kennengelernt haben. Du hast die Sylphe in einem Ei gefangen, und du hast dir die Hände verbrannt, damit du mich retten konntest.«

Sylphe. Allein das Wort ließ mich schaudern und den Wald nach unnatürlichen Schatten absuchen. Nur zu gut konnte ich mich an das Inferno erinnern, das mir durch die Hände und die Unterarme gerast war, konnte mich an die rote und schwarze Haut erinnern, die Blasen warf.

»Danach hast du versucht, so stark zu sein«, fuhr Sam fort.
»Und du *warst* stark, aber ich wusste, wie weh es getan haben musste. Ich wollte dir die Schmerzen nehmen, aber ich konnte nicht. Ich fühlte mich hilflos.«

»Obwohl wir uns gerade erst kennengelernt hatten?«

Sam lächelte nur und berührte meine Hand, und wir wechselten zu den sicheren Themen der Musik, die ich lernen sollte, und diskutierten darüber, ob Sarit ihre Drohung tatsächlich

wahr machen würde, uns holen zu kommen, wenn wir nicht vor Einbruch des Winters nach Heart zurückkehrten.

Der Spätsommer tauchte das Reich in Hunderte Schattierungen von Grün. Wolken wehten über den Himmel und verfangen sich an den Bergen wie Gaze. Ein Falke kreiste über uns, markierte sein Revier, und eine Wieselfamilie erschreckte sich über seinen Ruf. Sie schlüpfte ins Gebüsch, um sich zu verstecken, obwohl der Falke weit entfernt war.

Wenn es Nacht wurde, bauten wir ein Zelt auf und rollten unsere Schlafsäcke aus. Beim Abendessen sprachen wir über Musik und gingen danach nach draußen, um uns auf der Flöte abzuwechseln, die er eingepackt hatte. Ich mochte es, ihm gegenüber im Zelt aufzuwachen; gleich als Erstes am Morgen sein zerzaustes schwarzes Haar und sein schläfriges Lächeln zu sehen verjagte meine hartnäckigen Ängste und meine Traurigkeit.

Wir kamen gut durch das Reich voran und erreichten schließlich unser Ziel: das Purpurrosenhaus.

Ich hatte es mit Eiszapfen am Dach in Erinnerung, den ansteigenden Pfad rutschig vor Schnee. Li hatte in der Tür gestanden, hochgewachsen und schön und grimmig, und mir einen kaputten Kompass gegeben, damit ich mich verirrte und den Sylphen zum Opfer fiel.

Jetzt traten Sam und ich aus dem Schatten des Waldes und stapften den Hügel hinauf. Sonnenlicht wärmte mir Gesicht und Arme und ließ das Cottage braun glühen; es sah so einladend aus, dass es mir fast fremd vorkam. Rosensträucher schmiegt sich an die Mauer, purpurfarbene Blüten verwelkten. Gemüse lag faulend im Garten; niemand war hier gewesen, um es zu ernten und für den Winter einzulagern.

Wir verbrachten einige Tage damit, das Cottage herzurichten, räumten unsere Sachen in die Schlafzimmern und die Kü-

che und sprachen über nichts Schwierigeres als darüber, wer morgens für den Kaffee zuständig war. Es war schön, mit Sam zu leben, ohne von den pochenden Wänden eingepfercht zu sein.

An unserem dritten Abend im Purpurrosenhaus bat Sam mich, draußen auf ihn zu warten.

Von der kühlen Luft bekam ich eine Gänsehaut, und das Licht der tief stehenden Sonne strahlte um das Cottage, hüllte den Wald in Schatten und Goldgrün und Anflüge von Rostrot. Die Tür schloss sich, und Sam kam und trug einen großen Korb.

»Hilfst du mir dabei?«, fragte er. Gemeinsam breiteten wir eine Decke auf dem Gras aus, um uns darauf zu setzen, und seine Augen leuchteten in dem Dämmerlicht. »Ich möchte dir etwas geben.« Er nahm einen langen Holzkasten aus dem Korb. Schwaches Licht vom Fenster ließ die Politur glänzen. Wann hatte er ihn eingepackt? »Das ist für dich.«

»Du musst mir nichts schenken. Ich habe alles, was ich brauche.«

Er lächelte und betrachtete den Kasten; seine Hände bedeckten die goldenen Verschlüsse. »Es ist ein Geschenk, wie Freunde es Tera und Ash für ihre Neuwidmung gegeben haben.«

Die Feier ihrer ewigen Liebe war ein besonderer Anlass gewesen. Heute gab es keinen Anlass, soweit ich mich erinnern konnte. Trotzdem freute mich der Gedanke an ein Geschenk, und ich versuchte, die Finger zwischen seine zu schieben, um zu schauen, was es war. In das Holz waren Muster geschnitzt, aber ich konnte sie nicht richtig erkennen. »Was ist das?«

Seine Hände zitterten, als er die Verschlüsse öffnete, und er klappte lautlos den Deckel auf.

Licht schimmerte über zwei lange Silberrohre und blitzte

auf einer Reihe von Klappen und zierlichen Kringeln, die in das Metall eingraviert waren.

Es war eine Flöte, wie ich sie noch nie zuvor gesehen hatte.

Ein Windstoß fuhr in die Bäume und stahl mir mein leises »Oh«, als Sam die Flöte aus dem Kasten nahm und zusammensetzte. Seine Augen waren dunkel, groß vor Erwartung und etwas anderem, als er mir das Instrument mit beiden Händen überreichte.

»Sie ist wunderschön«, flüsterte ich.

»Ich habe gehofft, dass sie dir gefällt.« Die Flöte verschwand beinahe in seinen Händen, obwohl sie von normaler Größe zu sein schien, als ich die Fingerspitzen auf das kühle Metall legte. »Nimm sie«, drängte er. »Sie gehört dir.«

»Warum?« Meine Frage hielt meine Finger nicht davon ab, sich um die Flöte zu legen, sie an die Lippen zu ziehen. Mein Atem zischte über das Mundstück, während meine Finger ihre Plätze auf den Klappen einnahmen.

Die Hitze seines Körpers wärmte mich, als er sich näher heranbeugte. »Hier.« Er schob meinen rechten Daumen ein Stück weiter an dem Rohr entlang. »Und dein Kinn.« Er hob mein Gesicht leicht an, und seine Finger verharrten über meiner Haut.

Unsere Blicke trafen sich, und wir waren uns beide plötzlich seiner anderen Hand bewusst, die flach auf meinen Rippen lag und unbewusst meine Haltung korrigierte. »Besser?«, hauchte ich.

Er blickte mir auf den Mund und nickte. »Spiel für mich.«

Was sollte ich spielen? Er hatte keine Noten mitgebracht. Aber während das Sonnenlicht schwächer wurde und die purpurfarbenen Rosen bläulich färbte und frühen Schnee auf den Berggipfeln aufglühen ließ, spielte ich einen langen, tiefen Ton, der die Lichtung, auf der das Cottage stand, mit einem eindringlichen Echo erfüllte.

Der Ton erschuf eine warme Hülle, die uns umgab. Er wand sich um Ranken, verfang sich in den Sträuchern und drang zu den Bergen hinüber, die sich wie ferne Mauern erhoben. Ich nahm einen Atemzug, und meine Finger kletterten einen halben Ton höher.

Die Flöte erweiterte ihren Klang. Sie passte so genau zu mir, als sei sie einst ein Teil meines Körpers gewesen und als seien wir jetzt wieder vereint worden. Meine Hände, mein Mund und meine Lunge kannten diese Flöte, und ich wusste, dass diese Flöte alles tun würde, was ich von ihr verlangen konnte – und noch mehr.

Ich spielte immer höhere Töne, bis sich ein Muster ergab. Die Melodie nahm Gestalt an und flog auf sicheren, gleichmäßigen Flügeln dahin. Musik erfüllte mich, bis ich zu bersten schien.

Als ich die Flöte sinken ließ, beugte Sam sich zu mir vor, ein zufriedenes Lächeln auf den Lippen. »Sie passt zu dir.«

»Sie ist perfekt.« Ich strich über das Silber, spürte die klaren Gravuren unter den Fingerspitzen. Sie sahen aus wie Efeu oder etwas Zartes und Gewundenes. »Hast du sie gemacht?«

»Auch. Ich habe einen Freund gebeten, einen großen Teil der Arbeit zu übernehmen. Wie hätte ich sie sonst vor dir verstecken sollen?«

Das Metall war warm von meinem Spiel, und ich konnte meine Augen nicht von dem Anblick der Flöte losreißen. Sie war *perfekt*. »Ich will die ganze Zeit spielen.«

»Gut.« Sam grinste breit. »Denn das wirst du.« Sein Tonfall wurde verschwörerisch. »Ich habe einige Duette für uns geschrieben.«

Mein Herz überschlug sich. »Wirklich?«

»Ich möchte diesen Moment für immer bewahren, die Art, wie du gerade lächelst.«

»Das darfst du.« Ich legte die Flöte auf den Schoß und strich mir mit den Händen über den Mund, tat so, als würde ich mein Lächeln wie einen Wollfaden ergreifen. »Hier.« Ich drückte ihm mein imaginäres Lächeln in die Hand. »Das ist für dich.«

Er hielt sich die Fäuste ans Herz und lachte. »Das ist genau das, was ich immer haben wollte.«

»Ich habe noch mehr, wann immer du welche haben möchtest.«

»Ich muss dir also nur neue Instrumente geben?«

Ich zuckte die Schultern. »Vielleicht werden wir andere Dinge finden, die eines Lächelns würdig sind.«

Er legte mir die Hand um die Wange und küsste mich. »Ana, ich ...« Die Art, wie seine Stimme weicher geworden, wie sie vor lauter Gefühl tiefer geworden war, ließ mich erschauern. Er zog sich zurück. »Ich hole dir eine Jacke.«

Was immer er gerade sagen wollte, verflog in der kühlen Nacht. »Nein, weißt du, wie mir warm werden würde? Wenn du die andere Flöte und die Noten holen würdest.«

»Du willst jetzt anfangen?« Er zog eine Augenbraue hoch.

»Du kannst mir keine schöne neue Flöte schenken und von mir erwarten, dass ich sie einfach weglege.« Ich drückte das Instrument an die Brust.

»Dann bin ich gleich zurück.« Er küsste mich erneut, stand auf und verschwand im Cottage, wobei er die Lampe am Eingang anmachte, als die Tür sich hinter ihm schloss. Gute Idee, wenn wir Noten lesen sollten.

Ich hob meine Flöte an und fand eine einfache Melodie. Irgendwo im Wald wiederholte ein Vogel einige Töne. Ich lächelte und spielte wieder, und der Vogel sang zurück.

Seltsam, aber ich konnte den Vogel nicht identifizieren. Er klang nicht wie ein Würger oder eine Nachtigall. Eine Drossel? Nein, die Stimme war zu entrückt.

Ich spähte in die Dunkelheit und spielte ein paar Takte meines Menuetts – des Menuetts, das ich kurz vor dem Tempeldunkel geschrieben hatte –, und der Vogel ... irgendwas ... sang es zurück. Es war kein Vogel.

»Was tust du?« Sam kam wieder heraus und hatte die Arme voll mit einem Notenständer, einem Notenbuch und seiner Flöte.

»Da draußen ist etwas.« Ich konnte nichts sehen. Das Licht der Lampe reichte nur bis zur Hälfte des Pfades, und dahinter drängten sich die Bäume. Rosensträucher zitterten in einem kalten Hauch, und im Wald stöhnte jemand lang und klagend.

Mir wurde flau im Magen. Ich kannte dieses Geräusch.

»Sylphen.« Das Licht warf harte Schatten auf Sams Gesicht. »Ist das eine Sylphe? Hier?«

»Es klang vorher nicht wie eine Sylphe. Ich dachte, es sei ein Vogel. Er hat meine Musik nachgemacht.«

Schock zeichnete sich auf Sams Gesicht ab, während er in die Dunkelheit spähte. »Sie würden doch sicher nicht so weit ins Reich eindringen. Oder – dich nachäffen.«

Ich leckte mir die Lippen und spielte vier Töne, und die Wiederholung kam aus größerer Nähe. Unmittelbar hinter dem Licht wand sich ein Schatten. Dann ein weiterer, auf der linken Seite, und noch einer im Wald. Es waren so viele, vielleicht so viele wie in jener Nacht, als sie mich von einer Klippe in den Endsee gejagt hatten.

Sylphen brannten, stanken nach Asche und Feuer, und sie waren ohne Substanz. Die Legenden waren kompliziert und widersprüchlich. Einige besagten, dass sie Schatten seien, die dank der Dämpfe und der Hitze der Krater des Reiches zu einem schrecklichen Halbleben gebracht wurden. Skeptiker behaupteten, Sylphen seien lediglich eine weitere dominante Spezies des Planeten wie Drachen oder Kentauren oder Trolle;

Menschen sollten vorsichtig sein, ihnen jedoch keine besondere Geschichte oder speziellen Kräfte zuschreiben.

Was immer sie waren, ich hatte mehr als genug Erfahrung mit ihnen für ein Leben.

»Sam.« Ich erkannte meine Stimme kaum, der reine Gegensatz zu dem Sturm von Furcht, der in mir aufstieg. »Hol alle Fallen, die du finden kannst.«

Mehrere weitere Sylphen griffen die Töne auf und sangen. Das Geräusch wuchs, drängte näher heran und brach abrupt ab.

Ein Gefühl von *Warten* lastete schwer in der Luft. Einen Herzschlag später piff eine Sylphe eine Tonleiter.

Sam berührte mich am Ellbogen. »Du musst reingehen. Die Wände sind geschützt.«

»Geschützt. Aber nicht sylphenfest.« Ich hob meine Flöte. »Ich denke ...« Mein Atem zischte über das Mundstück und ließ alle Sylphen aufhorchen und näher herankommen. Ich ging zurück, bis mein Rock sich in einem Rosenstrauch verfang; Dornen stachen durch den Stoff. »Ich denke, mein Spiel lenkt sie ab. Hol die Eier. Stell die Fallen auf. Wenn die Sylphen angreifen, werde ich hineingehen.«

Und hoffen, schnell genug zu sein, um die Tür zu erreichen, bevor sie mich bei lebendigem Leib verbrannten.

»Ich werde mich beeilen.« Sam verschwand im Cottage.

Hitze wallte von allen Seiten auf, als die Sylphen heranschwärmten. Mit pochendem Herzen fing ich zu spielen an.

Schatten



Dunkle Ranken zuckten in den Lichtstrahl und waren wieder fort. Das Stöhnen wurde leiser, als ich eine Dur-Tonleiter spielte – und sie sangen sie zurück.

Die Sylphen gaben jede Tonleiter, jedes Arpeggio und jeden Triller, den ich spielte, wieder und kamen summend heran. Hitze strich mir über die Haut wie ein Atemhauch, während die Schatten immer näher kamen, aber sie griffen nicht an. Der Geruch von Ozon erfüllte jedoch die Lichtung, und die Lampe an der Tür schien schwächer zu werden.

»Guter Janan!« Eine Knabenstimme kam vom Fuß des Weges.

Alle Sylphen erstarrten und kreischten, und eine Hitzewelle rollte auf das Cottage zu. Der Geschmack von Asche ließ mich würgen, Schweiß kribbelte mir auf der Haut.

»Stopp!« Das Wort sprudelte über meine Lippen, bevor ich darüber nachdenken konnte, ob es klug war zu rufen, aber die Sylphen erstarrten. Adrenalin schoss mir durch den Körper und ließ meinen Kopf vor Angst summen, und meine Stimme klang zu hoch und schrill. »Bleib, wo du bist«, rief ich dem Neuankömmling zu. »Komm ihnen nicht zu nahe.«

Schweigen. Entweder war er weggelaufen, oder er tat, was ich gesagt hatte.

Ich bekam in der Hitze keine Luft. Zu deutlich erinnerte ich mich noch an das Gefühl, wie mir eine Sylphe die Hände

verbrannt hatte. Die Flamme, der blitzartige Schmerz – und dann nichts mehr.

Diese Sylphen hatten mich nicht verbrannt – noch nicht –, und wenn Musik sie daran hindern würde, dann würde ich ihnen Musik geben. Sam würde bald mit den Sylpheneiern da sein. Hoffte ich.

Schweiß sammelte sich zwischen meinem Kinn und der Flöte, während die Hitze wuchs, aber ich konnte *fühlen*, dass ihre Aufmerksamkeit sich erneut auf mich richtete, während ich Atem holte, mich bemühte, mich zu konzentrieren, und einen Strom Luft durch das Mundstück blies. Zögernd spielte ich eine der ersten Sonaten, die ich gelernt hatte. Es war ein süßes, anspruchsloses Stück namens *Honig*, das Sam vor fünf oder sechs Leben nach Sarit und ihrem Bienenhaus benannt hatte.

Meine Hände und mein Kiefer zitterten, aber nach einigen Momenten ließ die Hitze der Sylphen nach. Eine oder zwei versuchten mitzusingen, und als ich spielte, fielen weitere ein.

Die Sylphen tanzten, Schwarz schlang sich um Schwarz. Dunkle Seile griffen nach den Sternen, verdrehten sich ineinander, bis sie zu einer einzigen, sich windenden Gestalt verschmolzen waren.

Sie schienen ... die Musik zu genießen. Etwas mutiger geworden trat ich näher heran, und sie wichen zurück – als wäre ich ein Licht, dessen Nähe sie nicht ertragen konnten. Aber sie sangen und drehten sich weiter. Sie *tanzten* weiter, selbst als wir uns von dem Cottage entfernten.

Sylphen waren immer Furcht einflößende Raubschatten gewesen, aber diese benahmen sich anders als alle Sylphen, denen ich je begegnet war. Nicht wie die Sylphen, die mich an meinem achtzehnten Geburtstag gejagt hatten, oder die eine, die mir am Tag danach die Hände verbrannt hatte. Sie waren

nicht einmal wie die Sylphen, die beim Tempeldunkel gewesen waren, obwohl diese sich ebenfalls seltsam benommen hatten, indem sie vor meinem Vater geflohen waren.

Aber das hier. Tanzen. Das sah Sylphen überhaupt nicht ähnlich.

Die Sonate endete. Ich unterdrückte einen Moment der Panik – würden sie zornig sein? –, doch die Sylphen summten und murmelten die Melodie wie Echos vor sich hin, oder als wollten sie sich vergewissern, dass sie die richtigen Töne trafen.

Eine nach der anderen schwebten die Sylphen summend den Pfad hinab.

Büsche raschelten, und der Strahl einer Taschenlampe zuckte über den Garten, als der Neankömmling ihnen aus dem Weg eilte. Als sie fort waren, kam der Junge den Hügel hinauf und brach unter dem Gewicht seines riesigen Rucksacks beinahe zusammen. »Was hast du getan?«, fragte er.

Ich drückte die Flöte an meine Brust und wartete darauf, dass mein Herzschlag sich wieder normalisierte. Ich hatte keine Ahnung, was ich getan hatte. Sie hörten die Musik, sangen mit und verschwanden. Es war ein sehr seltsames Benehmen.

Der Junge wartete nicht auf eine Antwort. Er zog den Rucksack ab und ließ ihn neben sich auf den Boden fallen, dann warf er einen Blick über seine Schulter, als ob die Sylphen vielleicht ihre Meinung ändern würden. Hatten sie eine Meinung? Sie waren körperlose Schatten, die die Welt nur mit ihrer Hitze berührten. Meine Hände kribbelten bei der Erinnerung an die Sylphenverbrennungen und mein Phönixgefühl vor einigen Monaten. Die Schmerzen waren unerträglich gewesen, aber als sie vorüber waren, waren meine Narben weggebrannt.

»Waren sie hinter dir her?«, fragte ich.

Er schüttelte den Kopf. »Das denke ich nicht. Ich war hier-

hin unterwegs und habe dich spielen hören. Ich dachte, du wärst vielleicht ...« Er zuckte die Achseln. »Dann habe ich die Sylphen gesehen, als ich auf den Pfad zuing. Das ist alles.«

»Hm.« Ich schaute an ihm vorbei in den Wald, aber die Nacht verbarg alles, besonders Sylphen.

»Es tut mir leid«, sagte er und hielt mir die Hand hin. »Ich war unhöflich. Ich glaube nicht, dass wir uns in diesem Leben schon einmal begegnet sind. Cris.«

»Cris. Purpurrosen-Cris.«

Sein Lächeln hätte eine Grimasse sein können. »Ja.«

»Tut mir leid, ich meinte blau.« Jeder sagte, dass Cris gewettet habe, dass er die perfekte blaue Rose züchten könne, angeblich eine genetische Unmöglichkeit. Vier Leben des Rosenzüchtens später sagten alle, die Ergebnisse seien Purpur, und Cris verließ sein Cottage. *Dieses* Cottage, das die Leute Purpurrosenhaus nannten, um seinen Versuch zu verspotten.

»Mach dir deswegen keine Gedanken.« Eine weitere Lächelgrimasse. Cris war hochgewachsen und schmal, mit scharfen Wangenknochen und einem spitzen Kinn, durch kurzes Haar betont. Körperlich war er vielleicht nur zwei Jahre älter als Sam und ich. In Wirklichkeit ...

Sie waren alle viel, viel älter.

Die Vordertür flog auf, und Sam stand da mit einem Arm voll Sylpheneiern. Er ließ den Blick über die Lichtung schweifen und atmete schwer. »Wo sind sie?«

»Sie sind weggeflogen.« Die Klappen meiner Flöte bohrten sich mir in die Rippen, wo ich sie zu fest umklammert hielt. »Stattdessen haben wir Cris bekommen.«

»Cris.« Sams Stimme brach, und da war etwas, als die Jungen einander ansahen – etwas, das ich nicht verstehen konnte.

»Dossam. Ich hörte, du seist ...« Cris richtete den Blick auf mich. »Dann musst du Ana sein.«

»Ja.«

Verlegenheit machte sich breit: Die Verlegenheit, ich, die Neuseele zu sein; die Sylphen, die froh gewesen zu sein schießen, nach dem Singen verschwinden zu können; die gemeinsame Vergangenheit von Sam und Cris. Freundschaft? Hass? Irgendein Streit? Sam hatte nicht viel über Cris gesprochen, und alles, was ich jemals über oder von Cris gelesen hatte – hauptsächlich Notizen übers Gärtnern –, ließ ihn wie jemanden erscheinen, der für sich blieb.

»Tut mir leid«, sagte Sam, der wieder die Fassung erlangte.

»Die Sylphen sind weg?«

Ich nickte.

»Dann sollten wir ins Haus gehen, bevor sie zurückkommen. Cris, bleibst du hier?« Sam ging in das Cottage zurück und ließ die Sylpheneier mit einem metallischen Klappern in einen Korb fallen. Dann beeilte er sich, mir mit der Decke und den Noten zu helfen.

Ich sah Cris an und neigte den Kopf in Richtung der Tür: eine weitere Einladung. Es war ohnehin sein Cottage. Ich wusste nicht, ob er es speziell für die Rosen oder lange davor gebaut hatte, aber es trug ihren Namen.

Er nahm sich seinen Rucksack und folgte mir hinauf, und im Vorbeigehen musterte er die Rosen. »Jemand hat sich um sie gekümmert.« Er sah mich mit einer hochgezogenen Augenbraue an. »Du?«

»Sie verdienten es nicht, aufgegeben zu werden, nur weil sie nicht den Erwartungen entsprachen.« Die Worte waren schärfer, als ich beabsichtigt hatte, und sowohl Cris als auch Sam zuckten zusammen, als wir hineingingen. »Tut mir leid«, murmelte ich.

»Ich mache Tee.« Sam schloss die Tür. »Trinkst du immer noch lieber Kaffee, Cris?«

»Bitte.« Cris lächelte – mehr oder weniger – und ließ seinen Rucksack neben dem Korb mit den Sylpheneiern stehen. »Ich habe nicht damit gerechnet, hier jemanden anzutreffen.«

»Du wirst natürlich bleiben. Wir regeln noch, wer wo schläft.« Sam nahm Cris' Jacke und hängte sie an einen Haken, während Cris zwischen uns hin und her schaute, als schätze er etwas neu ein. War er überrascht, dass Sam und ich uns kein Zimmer teilten? Ein Bett?

Einige Minuten später hatte Cris sich gewaschen, und Sam war in der Küche und bereitete Tee und Kaffee zu. Cris und ich waren im Wohnzimmer, ich auf dem abgewetzten Sofa und er gegenüber auf dem Sessel hinter dem Couchtisch. Keiner von uns sagte etwas, und meine Gedanken wanderten zurück zu den Sylphen und ihrem seltsamen Verhalten. Was hatten sie nur *getan*?

»Ich hatte mir dich größer vorgestellt«, sagte Cris.

»Was?«

Er hatte den Anstand zu erröten. »Tut mir leid. Ich meinte nur, dass du die Neuseele bist. Ich bin zwar vier Jahre fort gewesen, aber ich habe trotzdem die ganze Aufregung darum mitbekommen. Ich dachte, du wärst riesig oder hättest Tentakel, doch das ist nicht der Fall. Du bist richtig hübsch.«

»Oh. Ähm.« Ich wünschte, ich hätte etwas, um meine Hände zu beschäftigen. Irgendetwas. Außer Sam und Sarit hatte noch nie jemand gesagt, dass ich hübsch sei. Sams Freundin Stef hatte mich süß genannt, aber das war nicht ganz das Gleiche. »Danke. Schätze ich.«

»Du studierst also Musik bei Dossam?«

Ein Schauer überlief mich, und ich musste unwillkürlich über die Flöten und die Noten grinsen, die auf dem Tisch lagen. Es war immer mein Traum gewesen, bei Dossam zu studieren. Sam. Ich hatte Musik von dem ersten Moment an, da

ich sie gehört hatte, gewollt, und Sam gab sie mir jeden Tag. Aber so viel brauchte Cris nicht über mich zu wissen. Ich nickte nur.

»Was ist mit den Rosen? Du hast sie gepflegt, obwohl du dachtest, dass niemand sie wollte.«

»Menschen wollen vieles nicht, aber sie bekommen es trotzdem.« Wie zum Beispiel Neuseelen oder Rosen von unbestimmter Farbe. »Ich mochte die Rosen so, wie sie sind.«

Cris schenkte mir ein strahlendes Lächeln, als hätte ich etwas Erstaunliches oder Tiefschürfendes gesagt. »Ich bin froh, dass jemand sie zu schätzen weiß.«

»Hm.« Ich wünschte, Sam würde sich mit dem Tee beeilen. Dann könnte ich so tun, als konzentrierte ich mich darauf, nichts zu verschütten. »Wir hatten einiges gemeinsam, die Rosen und ich. Das ist alles.« Ich hätte mich am liebsten selbst getreten, weil ich so unhöflich war, aber Sam kam mit einem Tablett mit Bechern herein und rettete mich vor weiterer Demütigung. Die Art, wie er mich ansah, sagte, dass er es ebenfalls wusste.

»Wohin bist du gereist, Cris?« Sam setzte sich neben mich und bot mir einen Becher Tee an. Ich umklammerte ihn mit beiden Händen, dankbar für die Ablenkung.

»Ich war an allen möglichen Orten. Ich bin über den Kontinent gereist und habe verschiedene Pflanzenspezies katalogisiert, ihre Wachstumsrate und so weiter. Ich habe nach neuen essbaren Pflanzen gesucht, die wir vielleicht in Heart anbauen könnten ...«

»Du bist den ganzen Weg zu Fuß gegangen?«, fragte ich.
»Vier Jahre lang?«

Er nickte. »Das ist die beste Art, um Pflanzen zu entdecken, die man vielleicht gern essen möchte.«

Kein Wunder, dass er dünn war wie ein Strich. Aber er sah

stark und klug aus, als *könne* er die Welt tatsächlich zu Fuß durchqueren. Ich wusste nicht viel über die Länder außerhalb des Reiches, aber ich wusste, dass dieser Kontinent riesig war, mit Bergen, Ebenen, Wüsten und Sümpfen. Man könnte tausend Meilen von Ost nach West gehen und immer noch viel übersehen. Das heißt, so lange einen nichts umbrachte, sobald man einen Fuß außerhalb des Reiches setzte.

»Warst du nicht einsam?«

»Manchmal, aber ich hatte meinen SAK.« Er klopfte auf seine Brusttasche, wo Stefs AllesKöner steckte. »Und so habe ich auch von etwas gehört, das Tempeldunkel genannt wird. Was ist passiert?«

Ich erschauerte, und Sam drückte mir eine Hand fest auf den Rücken. »Mein Vater ist für das Tempeldunkel verantwortlich«, antwortete ich. Obwohl ich Menehem vielleicht nicht als Vater bezeichnen sollte. Ich hatte ihn nicht gekannt – nur durch seine Tagebücher und die Art, wie alle die Augen bei seinem Namen verdrehten. Ich war ihm nur für kurze Zeit in der Nacht des Tempeldunkels begegnet, bevor er starb. »Menehem hat etwas mit dem Tempel gemacht, damit Janan denjenigen, die in dieser Nacht gestorben sind, kein neues Leben schenken kann. Er hat Hundert Sylphen von außerhalb des Reiches eingefangen und sie dann in Heart freigelassen. In jener Nacht sind auch Drachen gekommen.«

Cris riss den Kopf zu Sam herum, der bei der Erwähnung von Drachen still und blass geworden war. »Und du ...« Cris' perplexe Miene entspannte sich. »Du hast es geschafft. Das ist gut.«

»Ana hat mich gerettet.« Sam legte mir die Hand um die Hüfte und zog mich an sich. »Sie hat mich zweimal vor Drachen gerettet.«

Fragen spannten sich zwischen Cris und uns wie ein Kla-

vierdraht, so straff, dass er zu zerreißen drohte. »Also, Ana«, sagte Cris, »du weißt über Dossam und Drachen Bescheid?«

Ich nickte.

Sam war noch immer aschfahl. »Ich habe ihr davon erzählt, wie sie hinter mir her sind. Sie weiß es.«

Die Denkerfalte hatte sich zwischen Sams Brauen eingegraben; manchmal war es eine Sorgenfalte oder eine Stressfalte. Ich legte ihm die Hand aufs Knie und lenkte seinen Blick auf mich, und als wir einander in die Augen sahen, verschwand die Falte. »Ist schon gut«, murmelte ich. »Ich werde dich vor den Drachen beschützen.« Es war vor allem ein Witz, nur um ihn zum Lächeln zu bringen. Denn was konnte ich schon gegen Drachen ausrichten? Sie hatten ihn dreißig Mal getötet.

Dreißig Mal.

Aber Sam schob seine Finger zwischen meine und lächelte. »Das weiß ich doch.« Es klang überhaupt nicht nach einer Neckerei.

»Faszinierend.« Cris schlang die Hände um seinen Becher, und sein Tonfall war leicht und erheitert, aber von Traurigkeit gefärbt. Er nippte an seinem Kaffee, als wollte er das Gefühl verbergen. »Eine Neuseele, und schon ist Sams Drachenproblem gelöst.«

»Das würde ich nicht sagen.« Ich schaute zum Fenster hinüber, als könnten Sylphen oder Drachen in diesem Moment hineinspähen. »Seit meiner Ankunft hat es zwei Drachenangriffe gegeben.«

»Sie greifen immer zweimal an.« Cris stellte seinen Becher auf das Knie. »Du hattest einfach das Pech, bei ihrem ersten Besuch seit Längerem in Heart zu sein.«

»Und wir hatten alle das Pech, dass sie beschlossen haben, während des Tempeldunkels zu kommen.« Sam senkte den

Blick, die Erinnerung an das Tempeldunkel immer noch frisch und belastend. »Die Sylphen und Drachen waren einfach zu viel. Alle sind in Panik geraten. Wir hatten unnötig hohe Verluste, bevor irgendjemand begriffen hatte, was Menehem getan hatte: Er hat den Tempel dunkel werden lassen.«

Wenn ich die Augen schloss, konnte ich immer noch die seltsame Dunkelheit sehen, wo das schillernde Licht des Tempels hätte sein sollen. Nur dass er nicht hätte leuchten *sollen*. Welche Art von Gebäude glühte im Dunkeln?

Eins, in dem Janan war.

»Die Wiedergeburten zu stoppen. Was für eine Tat.« Cris schüttelte den Kopf, dann richtete er den Blick auf mich. »Hat Menehem das schon einmal ...? Du?«

Oh, Cris war schnell. »Es war ein Versehen. Das war der Grund, warum er vor achtzehn Jahren fortgegangen ist – um herauszufinden, was er getan hatte.« Ich zuckte die Schultern und täuschte Lässigkeit vor. »Nur Menehem weiß, warum er so viele andere Leben beenden wollte. Vielleicht wird er es uns erzählen, wenn er wiedergeboren wird.«

Das stimmte nicht ganz, und ich wusste es. Aber da ich keine Ahnung hatte, wie Cris zu Janan stand – manchen Menschen war er wirklich wichtig, während andere seit Jahrtausenden nicht an ihn geglaubt hatten –, sagte ich nichts mehr. Menehem hatte mir zwei Erklärungen gegeben. Die erste ließ es so klingen, als habe er mir einen Gefallen getan: der Versuch, noch mehr Neuseelen ins Leben zu rufen.

Der andere Grund, den Menehem mir genannt hatte, schien der aufrichtiger zu sein: Er hatte den Nachweis über Janans Existenz oder Nichtexistenz erbringen wollen. Es war wissenschaftliche Neugier gewesen, nichts weiter.

Cris starrte wütend in seinen Kaffee. »Ich bin mir sicher, dass der Rat sehr neugierig darauf sein wird, genau heraus-

zufinden, wie er das Tempeldunkel geschaffen hat, damit er verhindern kann, dass es jemals wieder geschieht.«

»Das kann ich mir vorstellen.« Zitterte meine Stimme? Es schien, als würden Menehems Forschungsnotizen wie ein heller Lichtstrahl aus meinem Zimmer scheinen. Er hatte sie mir nach seinem Tod hinterlassen, und ich wollte nicht, dass sie in Heart blieben. Die Aktenordner und Tagebücher, das Türgerät, die geheimnisvollen Bücher, die ich aus dem Tempel gestohlen hatte – es war ein Wunder, dass mein schuldbewusster Gesichtsausdruck nicht allen verriet, dass ich sie hatte.

Aber ich war noch nicht bereit, irgendjemandem von meinem Besuch im Tempel oder von Menehems Forschungen zu erzählen, und Sam hatte mir zugestimmt. Ich wusste nicht genau, wie der Rat reagieren würde, aber es würde definitiv nicht positiv sein.

Sam sah Cris an, und in seinem Ton schwang eine seltsame, unbeholfene Hoffnung mit. »Du bist jetzt auf dem Weg zurück nach Heart?«

»Ich denke, das wäre wohl besser«, antwortete Cris. »Sines Nachricht hat angedeutet, dass sie Hilfe bei der Neuordnung der Genealogien brauchen, jetzt, da so viele nicht zurückkehren werden.«

»Sie werden deine Hilfe sicher zu schätzen wissen«, meinte Sam, ohne mir zu erklären, wie ein Gärtner bei Genealogien nützlich sein könnte.

Sie redeten, bis alle Becher leer waren, und sprachen nur über einfache Themen, wie den besten Weg nach Heart hinein und Warnungen vor Bären und Wölfen in bestimmten Teilen des Waldes. Sie beendeten das Gespräch mit einem höflichen Streit darüber, wer das andere Schlafzimmer nehmen sollte, und Sam gewann, was bedeutete, dass er auf dem Sofa schlief.

Als die beruhigenden Kräuter in meinem Tee Wirkung



Jodi Meadows

Nur eine Liebe

Das Meer der Seelen 2
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 384 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-442-47602-2

Goldmann

Erscheinungstermin: März 2014

Sie ist das Mädchen ohne Seele, ausgestoßen und allein. Bis sie auf Sam trifft und die Liebe findet

Ana ist eine Außenseiterin und das nur, weil sie eine neue Seele besitzt. In einer Welt, in der jeder wiedergeboren wird, ist das ein Zeichen von Unheil. Und tatsächlich sterben seit Anas Ankunft immer mehr Menschen, ohne wiedergeboren zu werden. Die Angst ist groß, dass irgendwann alle unwiederbringlich ausgelöscht sein werden. Als sich immer mehr gegen Ana wenden, steht nur noch Sam zu ihr. Doch Ana muss endlich herausfinden, warum sie so außergewöhnlich ist, damit sie ihren Platz in Heart finden kann ...

 [Der Titel im Katalog](#)